

Pfingten.

Schon mander Geistesherr ist über die Erde dahingegest, nicht jeder hat reinigend, läuternd, belebend gewirkt. Gar mancher hat blühendes Leben geföhrt, erwidrige Eiten zerföhrt, geheiligte Ordnungen geröhrt. Wie ein Geschoß ging er hin über das Leben und ließ wüste Stätten zurück. Gingen hat die Völkervelt auch andere Geistesherrn schon erlebt, die wie die saulenden Winde des Frühlings schlängelndes Leben wehten, die die Luft reinigten von den verderblichen Miasmen, hinwegtrugen, was morisch und halbtot war, ergraben, was nur mit Gewalt und Wucht zusammengehalten war. Aber keiner dieser Geistesherrn war von solch elementarer Gewalt, wie der, der mit den wenigen Worten beschrieben ist: „Und es geschah schnell ein Wausen vom Himmel als eines gemaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen, und der heilige Geist hing sich auf einen jeglichen unter ihnen.“ Seit den Tagen des ersten Pfingstfestes hat das Leben dieses Geistes nicht aufgehört. Der Geist Jesu Christi erobert sich die Welt. Welche Geistesbewegungen haben seitdem in der Völkergesellschaft eingeleitet, um das Leben des drillichen Geistes aufzuhalten und aufhöben zu machen! Welche Geistesströmungen hat gerade das deutsche Volk erleben müssen bis in die letzten Jahrzehnte hinein, die den Geist des Christentums hinwegfegen wollten! Bald hat die Naturwissenschaften, bald die Kunst, bald die Philosophie dem Christenglauben den Todesstoß gegeben sollen. Umsonst. Denn was bezeugt die Wirklichkeit? Daß der Geist Jesu Christi mächtig ist in seiner Gemeinde, die fröhlich Pfingten feiert. Welche Volksmassen sind freilich von diesem Geiste unberührt. Diese Tatsache dient aber der Christengemeinde nur zur Anfeuerung, diesen Geist hineinzutragen in diese Kreise und um ein neues Pfingten zu bitten. Das ist seine unerlaubte Propaganda. Denn der Geist der Pfingten ist ein Geist der Liebe und des Friedens.

Bermittelt.

Nebra, 14. Mai. Gestern wurde in der Nähe von Dorndorf der Leichnam des 20 Jahre alten Dienstmädchens Bertha Philipp von hier aus der Unkust gezogen.

Wir stehen unmittelbar vor den Feiertagen, aber noch immer ist die Witterung so unheimlich, noch immer weht ein so empfindlich kalter Wind, daß man fürchten muß, daß ein Pfingstausflug nicht die rechte Freude bereiten werde. Dazu gehört doch vor allem warmer Sonnenchein, grüne Wälder, blühende Blumen. Statt dessen leben früh die Höhen weiß wie Schnee aus und die Entwicklung der ganzen Pfingtenwelt stillt. Gar manche verheißungsvolle Ertouristen, viele ins Freiland gebrachte Gemütskräftige sind den Nachfröhen zum Opfer gefallen. Die Lehrentwicklung des Getreides ist zurückgeblieben. Es fehlt sich alles nach einem baldigen Wetterumschlage, nach Wind und Wärme, nach Zeug und Lensefeue!

Der Kämpferbund der deutschen Landes-Kriegerverbände. Dieser alle deutschen Landes-Kriegerverbände umfassende Bund hat im vergangenen Jahre seinen ersten Gekämpferbericht herausgegeben. Nach ihm umfaßt der Bund 21864 Vereine mit 1840209 Mitgliedern. Nach dem zweiten Gekämpferbericht für 1901 ist derselbe gemachsen auf 22972 Vereine mit 1933372 Mitgliedern. Seitdem am 1. Januar 1901 auch der neugebildete Landesverband für das Herzogtum Meiningen in derselben Vertreten ist, fehlt nur noch das Fürstentum Reuß a. L., in welchem wohl einzelne Vereine bestehen, aber kein Landesverband vorhanden ist.

Naumburg. Zur Erleichterung des Pfingstverkehrs fahren vom hiesigen Hauptbahnhof folgende Vor- und Sonderzüge:

- am 17. Mai: nach Neudietendorf 11.42 vorm., und 6.45 nachm., nach Gotha 3.16 nachm., nach Eisenach 4.47 (Schnellzug) und 6.58 nachm., nach Erturt 8.42 abds. (Schnellzug); nach Halle 11.35 vorm., 6.43 und 10.22 abds., nach Berlin 3.16 nachm., nach Leipzig 8.06 abds. (Schnellzug);
- am 18. Mai: nach Eisenach 3.38, 6.27, 6.34, 7.07 (Schnellzug), 7.25, 8.52 (Schnellzug) vorm., nach Großheringen 6.19, 6.41, 7.50, 8.16, 11.10 vorm., 2.16, 8.32 nachm., nach Webra 7.38 vorm. (Schnellzug), nach Neudietendorf 11.42 nachm., nach Halle 11.35 vorm., 6.45 nachm., 10.22

- abds., nach Berlin 5.05 vorm., 3.16 nachm., nach Leipzig 8.30 vorm., 6.25 nachm.
- am 19. Mai: nach Eisenach 6.34 vorm., nach Großheringen 11.10 vorm., 2.16 nachm.; nach Halle 6.45, 10.07, 10.22 nachm.
- am 20. Mai: nach Neudietendorf 11.42 vorm., 6.52 nachm., nach Großheringen 3.16 nachm., nach Halle 6.43, 10.22 nachm., nach Berlin 3.16 nachm., nach Leipzig 8.06 abds. (Schnellzug);
- am 21. Mai: nach Berlin 3.16, nach Erturt 6.46 nachm.

Naumburg, 13. Mai. Heute morgen wurde in der hiesigen Gasanstalt ein Ballon der Luftschiffabteilung aufgelassen, den einige Mannschaften gestern hierhergebracht hatten. Der Ballon mit dem Namen „Erturt“ gehörte zu den größeren seiner Art; er war aus roter gebrauner Seide gefertigt, hat 12 m im Durchmesser seiner kugelförmigen Gestalt; zur Aufnahme der 1300 cbm Gas, die er fasste, brauchte es ungefähr 2 Stunden, von 1/8 bis 1/10 Uhr, dann hielten zwei Dutzend untere Antriebsapparate, Hr. Oberleutnant Prigleb (3. Platz) der früher der Luftschiffabteilung angehört hat und daher mit der Bedienung des Fahrzeuges vertraut ist, und Herr Leutnant Schulz (1. Platz), sowie Herr Stadtrat Jähner von hier die aus Korbgeflecht gefertigte Gondel (2 m lang, 1 m breit, 1,5 hoch), die wissenschaftliche Instrumente, Bücher, Lebensmittel etc. enthielt; der Ballon, bis dahin von 25-30 Aerosternen gehalten, wurde auf Kommando losgelassen und stieg 3/10 Uhr langsam in die Luft. Zahlreiche Schaulustige folgten seinem nach ONO gerichteten Laufe mit dem Auge, das ihn noch lange erblicken konnte. 1/2 Uhr nachmittags landete das Luftschiff leicht und glücklich bei Schönborn. Station Butters, einem Dorfe zwischen Dargau und Rinslerwalde, und die hiesigen Reisenden sind abends über Leipzig hierher zurückgekehrt. Ihre Luftfahrt — in gerader Linie von Naumburg aus 125 Kilometer — hatte sie 3000 Meter hoch durch drei Wolkenschichten emporgeführt.

Artern, 13. Mai. Im vorigen Jahre sollte die schadhafte Treppe zum Bierkeller des Kais-

cellers erneuert werden. Die Steinflusen waren bereits angeleitet. Da passierte es dem Kaiserkellerwart, daß er beim Heruntergehen eines Bierfasses in eine ausgebrochene Stufe trat, das Gleichgewicht verlor und die Treppe bestürzte. Er sog sich durch den Sturz eine Gehirnerschütterung und eine Erschütterung des ganzen Nervensystems zu, jedoch er längere Zeit in ärztliche Behandlung gubringen mußte und auch jetzt noch nicht ganz gesund ist. Der Verlesete machte die Stadt für den Schaden verantwortlich, da die Treppe nicht in Ordnung gewesen und der Sturz lediglich deshalb geschehen sei. Die von ihm gegen die Stadtgemeinde angehängte Klage ist jetzt zu seinen Gunsten entschieden und die Stadt muß allen ihm durch den Sturz zugefügten Schaden ersetzen. Glücklicherweise ist die Stadt gegen Haftpflichtversicherung und kann die Aufwendungen auf die Versicherungs-Gesellschaft abwägen; nur 10% muß sie als Selbstversicherung tragen. Die Höhe des Schadens ist noch nicht festgestellt worden.

Kirchliche Nachrichten.

1. heil. Pfingstfeiertag.

Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwieler. Es predigt um 2 Uhr: Herr Diakonius Veiert.

Kollekte für die Preussische Haupt-Bibelgesellschaft in Berlin.

2. heil. Pfingstfeiertag.

Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwieler. Es predigt um 2 Uhr: Herr Diakonius Veiert.

Kollekte für die Heidenmission.

Amtswoche: Herr Diakonius Veiert.

Getauft: Am 11. Mai Hedwig Margarethe Strauß, Karl Köhler; am 14. Mai Ida Marie Hammer.

Beerdigt: Am 14. Mai Karl Bernhard Pille, Stellmachereifer, 54 Jahre 8 Monate 1 Tag alt.

Bekanntmachungen.

Zwangsversteigerung.

Am Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Wipbach belegenen, im Grundbuche von Weisenhirschwald Band I Artikel 18 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Landwirts **Karl Louis Stolz** in Wipbach eingetragenen Grundstücke:

- 1) Hinteraltlergast Nr. 16 in Wipbach, Wohnhaus mit Anteil an ungetrennten Grotzräumen und circa 13 a Hausgarten, mit 111 ¹/₂ Ausageverwert im Jahre 1895/96,
- 2) Wipbach, Flur, Artbl. 3, Parz. 70 ¹/₂, vom Plane 21a, Acker, 3 a 63 qm, 048 ¹/₂ Ackertrag,
- 3) Datselst, Ditas, Artbl. 1, Parz. 86, Plan 7, Acker, 11 a 20 qm groß, mit 0,97 ¹/₂ Ackertrag,
- 4) Datselst, Artbl. 3, Parz. 76 ¹/₂, vom Plane 21b, Acker, 1 ha 46 a 83 qm groß, mit 9,52 ¹/₂ Ackertrag,
- 5) Datselst, Artbl. 3, Parz. 78 ¹/₂, vom Plane 21c, Acker, 8 a 55 qm groß, mit 1,03 ¹/₂ Ackertrag,
- 6) Datselst, Artbl. 1, Parz. 45a b, Plan 41, Acker, 1 ha 34 a 60 qm groß, mit 9,28 ¹/₂ Ackertrag,
- 7) Datselst, Artbl. 3, Parz. 70 ¹/₂, vom Plane 19, Acker, 2 ha 11 a 23 qm groß, mit 18,66 ¹/₂ Ackertrag.

am 1. Juli 1902, Vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle, Zimmer No. 1, versteigert werden. Der Versteigerungsvermerk ist am 28. April 1902 in das Grundbuch eingetragen. Es ergibt die Aufforderung, Rechts, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Vertheilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechts nachgegeben werden. Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einwirkliche Einstellung des Verfahrens herbeizuföhren, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Nebra a. U., den 5. Mai 1902.

Königliches Amtsgericht.

Briketts sind vorrätzig. **Brikettsfabrik Rügkendorf.**

Fernseher Nach Stägliger Probe Retournahme. nur 1,70 Mark frei ins Haus.



bei vorheriger Einblendung (auch Dreiermarken). Dieser Fernseher, welcher beuuen in der Küche mitgeführt werden kann, hat vermehrt seiner Konstruction eine vielfache Bereicherung, was nur durch ausgezeichnete Vertheilung erreicht werden kann. Haupt-Catalog über Fernseher, Kollektoren, Uhren, Bräueren, Portemonnaies, Pfeifen, Musikinstrumente, Solingen Messerwaren, Scheren, Gabeln und franco. **Kirberg & Co. in Foche bei Solingen.** Neuestes Gesellschafts-Bild am Wege.

Zum Waschen u. Glanzplättchen in und außer dem Hause empfehlend sich **Bertha Eekersberg.**

Tongers' Taschen-Album XVI. 80 weitere ein- und zweistimmige **Spiel- und Kinderlieder** (eine Folge zu Taschen-Album VI) mit leichter Klavierbegleitung für Kindergarten und Familie. Nr. 1-80 in 1 Bande schön und stark kartonirt Mk. 1.-. **Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt vom Verleger P. J. Tonger, Köln a. Rhein.**

Macht mit **Maggi's GUTE SUPPEN** **Paul Hanf, Rossleben.**

Vollständig schmerzlos Zahnoperationen ohne jegliche Nachwirkung und ganz gefahrlos. Künstliche Zähne in bester Ausführung unter Garantie. Jeden Tag zu sprechen ausser Donnerstag.

Annahmestelle der rühmlichst bekannten Thüringer Kunst-Färberei Königsee und Gen. Wäscherei (Sechsteranten) und Muster moderner Farben bei Anna Weidner, Pughdl. Nebra.

Speise-, Samen- und Futterkartoffeln hat billig abzugeben **Robert Kretschmar, Nebra, Schloßberg.**

Christophlack als Fußbodenaufricht bestens bewährt sofort trocknend und geruchlos, von Fiebern leicht anwendbar, gelbbraun, mahagoni, eichen, nussbaum und graufarbig. **Franz Christoph, Berlin.** Allein ächt in Nebra a. U. bei R. Barthel.

Pfingstpostkarten sind zu haben in der **Buchdruckerei Nebra.**

Reinsdorf. Den 2. und 3. Pfingstfeiertag, sowie zu Kleinpdingsten, von Nachmittags 3 Uhr ab **Tanzvergnügen im Freien.** wozu freundlichst einladen **S. Bernsheim.**

Schützenhaus. 1. Pfingstfeiertag, Abends 8 Uhr **grosses Extra-Concert.** Es laden freundlichst ein **P. Schlaf. B. Wächter.**

Bierhalle. **Bendorfs Theater.** Großes Fäuren-Theater. **Sonntag, den 18. Mai, (1. Pfingstfeiertag) Abends 8 Uhr Feenrache.** Große Fäuren-Theater in 5 Akten. Nachmittags 3 Uhr **Kindervorstellung.** Montag, den 19. Mai, weitere Vorstellungen Nachmittags und Abends. **Ergebenst ladet ein M. Bonadori.**

Schützenhaus. 2. Pfingstfeiertag, von Nachm. 4 Uhr ab **Pfingsttanz.** wozu freundlichst einladen **P. Schlaf. B. Wächter.** Entree frei.

Preussischer Hof. Den 2. und 3. Pfingstfeiertag, sowie zu Kleinpdingsten **Pfingsttanz im Freien.** Es ladet freundlichst ein die Pfingstgesellschaft.

Klein-Wangen. Den 2. und 3. Pfingstfeiertag, sowie zu Kleinpdingsten, von Nachm. 3 Uhr ab **Pfingsttanz im Freien.** Es ladet freundlichst ein die Pfingstgesellschaft.

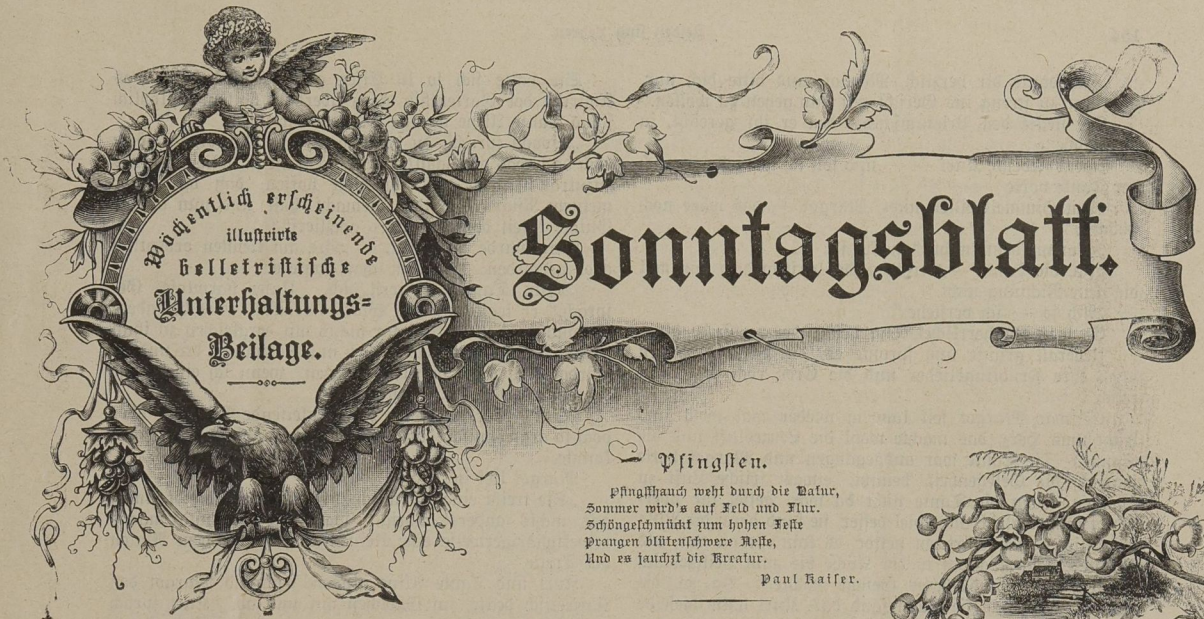
Pretitz. 2. u. 3. Pfingstfeiertag, sowie Kleinpdingsten **Pfingsttanz.** wozu freundlichst einladen die Pfingstgesellschaft. **S. Panier.**

Liedersee. 2. u. 3. Pfingstfeiertag, sowie Kleinpdingsten **Pfingsttanz.** wozu freundlichst einladen die Pfingstgesellschaft. **Mache gleichzeitig aufmerksam auf meinen schattigen Garten und sehr geschützten Saal. G. Firsche.**

Schützenhaus. 1. Pfingstfeiertag, Abends 8 Uhr **grosses Extra-Concert.** Es laden freundlichst ein **P. Schlaf. B. Wächter.**

Schützenhaus. 1. Pfingstfeiertag, Abends 8 Uhr **grosses Extra-Concert.** Es laden freundlichst ein **P. Schlaf. B. Wächter.**

Verantw. Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Wendt's Verlag in Berlin. Verantw. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stehbig in Nebra.

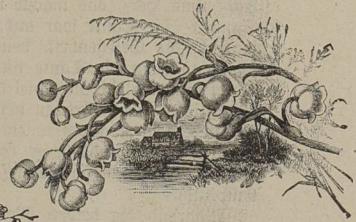


Sonntagsblatt.

Pfingsten.

Pfingsthauch weht durch die Natur,
Sommer wies' auf Feld und Flur.
Schlingenschmück zum hohen Feste
Prangen blüthen schwere Aeste,
Und es jauchzt die Natur.

Paul Kaiser.



Leiden sind Lehren.

(6. Fortsetzung.)

Erzählung von M. von Renk.

Sie sah lange in ihrem Festkleide auf der Bettkante, die Hände im Schoß verchlungen, die Blicke geradeaus gerichtet.

Dann weinte sie plötzlich bitterlich, und doch war sie froh, daß der Tag, den sie so lange gefürchtet hatte, glücklich vorüber war.

Was nun kam, erschien ihr leichter zu sein. Am nächsten Morgen mußte sie Tante Mine genau Bericht erstatten, die alte Dame war neugierig wie ein Kottfleschen, jede Toilette mußte Margot aufs genaueste beschreiben.

Am Vormittag erschien Hilda Ludwig. „Der Papa und die neue Mama sind gestern abbereist,“ erzählte sie, dann mußte Tante Margot mit hinüber und sich die neue Wohnung ansehen.

Ludwigs blieben in demselben Hause wie bisher, nur hatten sie zu der kleinen Atelierwohnung den ganzen

zweiten Stock des Hauses dazu gemietet und prächtig ausgestattet.

Hilda zeigte mit vielem Stolz ihr neues Bettchen und die große Puppe, die sie gestern von Mama erhalten hatte.

Kurt von Hillern stand in dem kleinen Vorgärtchen und sah seiner Koufine zu, die am Boden knieend, die ersten Weilchen pflückte.

„Sieh mal, Kurt, reizend ist doch so ein kleines Weilchen und der Duft.“

Kurt hielt zwar das ihm gereichte Blümchen in der Hand, doch auch pflichtschuldigst daran, sah aber wie geistesabwesend darüber hinweg und auf Margot.

„Reizend wirklich — du Margot, wann kommen denn die da drüben?“

„Wann? Ja, so genau kann ich's auch nicht sagen. Aus Hilda ist nicht genau klug zu werden, aber ich glaube, nächste Woche kommen sie.“

„So — so. Du, Margot, sag' mal — hm — was wollt' ich doch gleich sagen — hm ja — ach richtig — geh' doch ein bißchen mit ins Freie; es ist sehr schön im Frühjahr, wenn alles grünt und sproßt.“

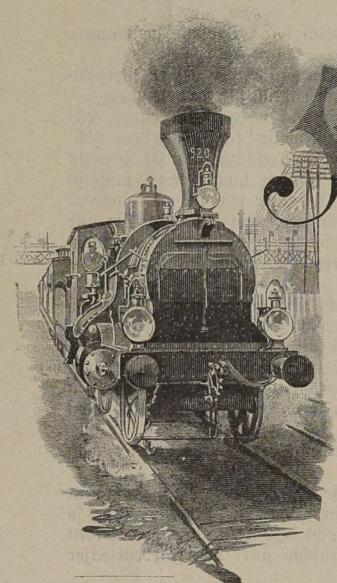
„Herrjeh, Kurt, du wirst ja ordentlich poetisch.“

„Na ja, ich bin auch eigentlich ein riesig poetischer Mensch — da brauchst du garnicht zu lachen, Margot, — hab' sogar schon Verse verbrochen —“ fuhr er ganz kläglich fort, „und jetzt suche ich immerfort einen, der —“

„Einen Verleger?“

„Nee, nee, Koufunden, so bin ich garnicht. Ich suche nur jemanden, — der meine Verse liest, der ist nämlich schrecklich schwer zu finden.“ Er machte ein so kläglich wehmütiges Gesicht, daß Margot laut aufschrie.

„Dem Mann kann geholfen werden. Sieh her, Kurt, ich will der jemand sein.“ Kurt gratulierte sich im stillen, wie schlau er das angefangen.



Pfingst-Ferien!

Berggipfel erglühen,
Waldwipfel erblühen
Dorn Lanzhauch geschwellt:
Angvogel mit Singen
Erhebt seine Schwingen,
Ich fahr' in die Welt.

Mir ist zum Geleite
In lichtgold'nem Kleide
Frau Sonne bestellt.
Sie wieft meinen Schatten
Auf blumige Matten,
Ich fahr' in die Welt.

Mein Hut schmückt die Rose,
Mein Lager im Moose,
Der Himmel mein Bett:
Mag lauern und trauern
Wer will, hinter Mauern,
Ich fahr' in die Welt.



Schäffel.



„Ich danke dir herzlich, Margot, und bitte dich nur, nicht gar zu streng ins Gericht mit mir gehen zu wollen.“

Sie steckte den Briefumschlag, den er ihr gereicht, in die Tasche.

„Heut' Abend, Kurt — und soll ich sie vielleicht auch der Tante vorle —“

„Um Himmelswillen nicht, Margot — das wäre noch schöner.“

„Warum denn nicht?“ neckte sie.

„Ja, die Tante — weißt du, die versteht doch nun mal die neue Richtung nicht.“

„Ach so — ich verstehe.“

Es war ein herrlicher Tag heute, der zu Ende ging. Ueberall grünte und sproßte es, die Vöglein fangen schon ihre Frühlingstlieder und die Erde roch so kräftig frisch.

Es war Margot seit langem wieder mal wohl und leicht ums Herz, das machte wohl die Lenzesluft und die Sonne. Die Tante war ausgegangen und Margot hatte fogleich die Gelegenheit benützt, etwas frische Luft zu schöpfen, wenn die Tante nicht da war, gefiel ihr überhaupt immer gleich alles viel besser, sie fand dann die Villa gemüthlicher, das Gärtchen netter, es kam ihr oft vor, als ob alles, vom Kochtopf in der Küche bis zum Weilchen im Garten, ein freundlicheres Gesicht machte. Ja, ja, die Tante. Und nicht sie allein fand das, Kurt hatte dieselbe Empfindung.

Während die beiden Menschenkinder noch plauderten und lachten, fuhr drüben bei Ludwigs ein Wagen vor. Margot wurde plötzlich glühend rot.

Es war richtig. Der Wagen hielt und Ludwig und seine junge Frau stiegen aus. Lily ging, ohne sich noch einmal umzusehen, ins Haus, während ihr Mann mit dem Kutscher verhandelte.

„Margot, was ist dir?“

„Mir? Ach gar nichts, Kurt, ich hab' halt einen Schreck gekriegt, weißt, meine Faulheit ist erschrocken. Es war nämlich ganz nett die paar Wochen ohne das stete Malen. Die Tante wird aber froh sein, die hat mir schon was vorgeföhnt, weil ich mal nicht so viel gepimelt habe, na, ich wollte mich auch gern mal erholen. — Es gab überhaupt gestern wieder einen schauderhaften Auftritt. Ich sprach nämlich davon — komm, wir wollen ein bisschen auf und ab gehen — also ich hat Tante, ob sie mir nicht eine Zeitlang bei einem andern Lehrer Unterricht geben lassen wollte —“ sie senkte verwirrt den Kopf, als sie Kurts fragendem Blicke begegnete — „ja — ich halte das nämlich für besser, — man lernt doch da was anderes kennen. Na, aber die Tante! Herr Ludwig war doch damals der billigste von allen, mit denen Tante wegen der Stunden verhandelt hat. Ach, ich hab's bitter bereut, daß ich was gesagt habe. Ich werd's nicht zum zweiten Male versuchen.“

„Du armes Ding, wie du mir leid thust. Ach, Margot — ich möchte dich auf Händen tragen, ich möchte dich ja froh und glücklich machen, wenn du mir nur erlauben wolltest, es Tante zu sagen, wie lieb ich dich habe.“

„Nein, Kurt, das wäre schrecklich für dich und mich. Du bist der einzige Mensch, den sie wirklich gern hat, du hast immer einen Stein im Brett bei ihr gehabt. Wenn sie wüßte, daß du mich ein wenig leiden magst, wär's vorbei.“

„Meinetwegen, das wäre mir ganz egal.“

„Und ich, Kurt? Was hätte denn ich dann, wenn du nicht mehr wie bisher kämst? Ich muß doch dablieben, muß ihr Brot weiter essen. Sieh mal, ich habe ja nur den einen Wunsch, recht vorwärts zu kommen, ich will ja jetzt arbeiten, wie ich nur irgend kann. Und wenn ich dann soweit wäre, daß ich mir mein Brot selbst verdienen könnte, würde ich von Tante fortgehen und darben und sparen, bis ich ihr auf Heller und Pfennig zurückgezahlt hätte, was sie in den Jahren auf mich verwandt hat. Dann würde mir das erste Mal seit meiner Kinderzeit wieder froh und leicht zu Mute sein, wenn ich erst wüßte, daß ich ihr nichts mehr schuldig bin.“

Sie hatte sich so in Eifer gesprochen, daß sie das Knarren der Gartenthür ganz überhört hatten. Plötzlich stand Tante Mine wenige Schritte vor ihnen.

„Wobon sprachst du denn so erregt, Margot, ich hörte doch da etwas von schuldig sein. Dir ist ja schließlich alles zuzutrau'n, doch will ich nicht hoffen, daß du hinter meinem Rücken Schulden gemacht hast und nun an die Gutherzigkeit deines Veters appellierst.“

Kurt wurde dunkelrot, er wäre am liebsten ordentlich grob geworden. Ziemlich scharf sagte er:

„Nein, Tante, du irrst dich. Unser harmloses Gespräch“, er legte auf das Wort „harmlos“ eine besondere Betonung, „hat wirklich gar nichts mit dergleichen zu thun gehabt. Außerdem war es doch nur Scherz von dir und ich würde mich nur lächerlich machen, wenn ich eine lange Auseinandersetzung folgen ließe.“

„So?“ Der dies spitze „so“ begleitende Blick war aber doch so argwöhnisch, daß Kurt sich nur mühsam beherrschen konnte.

Margot lief ins Haus.

„Sie treibt einen förmlich zum Lügen, es bleibt einem gar nichts anderes übrig“, sagte sie leise und machte respektwidrigerweise eine kleine Faust hinter dem Rücken der Tante.

Kurt und Tante Mine gingen, während Margot den Kaffeetisch deckte, im Gärtchen auf und ab. Kurt sprach garnicht, um nicht ungezogen zu werden; so führte Tante die Unterhaltung allein.

„Ja, denk' dir, Kurt“, erzählte sie in ihrer wehklagenden Art, „ich denk' also heute, das Wetter ist so schön, das müßte ich benützen, da könnte ich eigentlich mal zu Fräulein von Kayser gehen. Du kennst ja wohl das nette Fräulein von Kayser, nicht wahr? Ich bin ihr schon lange einen Besuch schuldig, na wart' mal —“

„Herrgott, geh't's denn bald weiter mit der interessanten Geschichte“, dachte Kurt ingrimmig. „Und solche Sachen muß sich nun das arme Mädel jeden Tag anhören und dann geh't's ihr noch gut. Da muß man ja dabei verriekt werden.“ Er meinte, seine Tante noch nie so unausstehlich gefunden zu haben, wie heute.

„Ja, im Januar, so ungefähr am 20.; ja, ja, am 20., mir hatten ja noch große Wäsche, da war Amelie bei mir. Ich gehe also —“

„Gott sei Dank“, brummte Kurt.

„Sagtest du etwas?“

„Nein, nein, liebe Tante, ich räusperte mich nur.“

„Ach so, ich gehe also und war schon unterwegs so schrecklich müde, denke aber, ich werde schon noch hinkommen —“

„Warum hast du dir denn keine Droschke genommen, Tante?“

„Droschke! Wo denkst du hin. In meinen Verhältnissen. Also ich komme auch endlich hin und klinge. — Und wie ich so warte, höre ich lachen, weißt du, ein so recht gewöhnliches Lachen. Die Amelie kann das doch nicht sein, denk' ich bei mir selber und richtig, sie war garnicht zuhause, und ich hatte den ganzen langen Weg umsonst gemacht und mußte ihn, todmüde wie ich war, wieder zurückgehen. Ich sagte aber noch dem Mädchen, die mir aufmachte: „Sie könnten sich auch anständig benehmen, wenn Ihr gnädiges Fräulein nicht zuhause ist.“ Und da bin ich nun wieder.“

„Das thut mir schrecklich leid“, sagte Kurt, „ich meine, daß du den Weg umsonst gegangen bist.“

„Na ja, Kurt, und so ist nun die Margot, statt daß sie mit ihren jungen Beinen schnell mal hingelaufen wär' heut Vormittag und mich angefragt hätte, faulenz sie lieber im Hause herum. Es steckt absolut nichts drinnen in dem Mädel.“

„Ja, Tante, hast du's denn der Margot gesagt, daß sie hingehen möchte?“

Fräulein von Hillern sah ihren Nefsen ganz erstaunt an. „Gesagt? Nein. Das gehört sich eben, daß sie so etwas von selber thut, sich nicht immer zu allem erst treiben und stoßen läßt. Ich wünschte nur, der Farbenklefser

wäre erst wieder da — Margot verlernt zu viel, sie kommt zu sehr heraus.“

„Guten ist das junge Paar nach Hause gekommen.“

„So? das freut mich. Denn' dir, wie launisch Margot immer ist. Denn' Vormittag verlangt sie von mir, mir nichts dir nichts, einen anderen Lehrer, da paßt ihr der Ludwig mit einem Male nicht mehr. Na, so ein Unsin! Ich habe ihr natürlich ordentlich meine Meinung gesagt.“ Tante Mine nickte befriedigt mit dem Kopfe. Kurt konnte es aber nicht mehr ertragen, er sagte ihr in ziemlich scharfen Worten, daß sie Margot doch oft sehr falsch beurteile.

„Lieber Kurt, das verstehst du nicht, Margot hat leider ganz den schlech —, na den wenig guten Charakter ihres Vaters geerbt. Ich bin eine scharfe Beobachterin und kann mich auch einigermaßen Menschenkenntnis rühmen, glaube mir, ich sehe tiefer wie du. Das Neuhere entspricht nicht immer dem Innern. Ich hoffe, sie wird es noch einmal einsehen, daß ich nur ihr bestes will, denn mir verdankt sie es, wenn sie —“

Tante Mine war plötzlich allein. Die Gartenthür flog mit lautem Schläge zu — die alte Dame sah erstaunt dem Neffen nach, dessen flatternder Ueberzieher im schnellen Lauf der Tante einen Abschiedsgruß zuzuwinken schien.

„Empörend! Geradezu um verrückt zu werden!“ murmelte Kurt und hatte Lust, dem ersten besten Menschen den Hals umzudrehen.

„Was soll denn das bedeuten?“ Tante Mine stand immer noch und blickte die Straße hinunter, dann ging sie kopfschüttelnd und sorgsam ihr Kleid hochhaltend, ins Haus. Der Kaffeetisch war nett gedeckt, der Kaffee leider trinkrecht, nicht zu heiß und nicht zu kalt. Tante Mine sah sich vergeblich um, um einen Anlaß zum Ausprechen zu finden.

Margot war in ihrem Stübchen, von wo aus sie die ganze Szene im Garten beobachtet hatte. Als nach einiger Zeit die Tante laut und scharf ihren Namen rief, stieg sie resigniert die Treppe hinunter, sie wußte, daß sie ihr Amt als Blitzableiter von Tantenlappen zu versehen hatte.

Am Abende las sie mit glühenden Wangen Kurt von Hillerns Lieder.

Es offenbarte sich ihr in ihnen eine treue, reine Seele, sie wußte mit einem Male, daß sie nicht so einsam und verlassen in der Welt war, wie sie immer gedacht. Einen Menschen, das wußte sie, gab es, der ihr immer treu zur Seite stehen würde. Und die einfachen, schlichten Lieder übten eine wunderbare Wirkung auf das junge Mädchen aus. Kurt erschien ihr in einem ganz anderen Lichte wie bisher, und ihre eigenen Gedanken und Wünsche klagten sie bitter an, so daß sie vor sich selbst erschrak und vor der Erkenntnis, daß sie eigentlich dieses Mannes Liebe nicht verdiene. Sie nahm sich vor, gut zu machen, was sie gesündigt, vielleicht kam dann noch eine Zeit, wo sie sich ihm ganz mit ihrem Sinn anvertrauen durfte. Sorgsam schloß sie die Gedichte weg; sie erschienen ihr wie ein Heiligthum.

Aus Gerhart Ludwigs Atelier waren alle alten Möbelstücke verschwunden und durch neue, kostbare ersetzt worden.

Die beiden kleinen Zimmer, welche ihm und seiner ersten Frau als Wohnräume gedient hatten, waren ausgeräumt und standen Ludwig für seine Malutensilien zu Gebote. Es war ein reizendes Heim, alles in allem, und doch kam es Gert sowohl als Lily nach wenigen Wochen so vor, als ob die Hauptache fehlte.

So wie sie es sich in ihren Mädchenträumen ausgemalt hatte, war es überhaupt nicht. Gerhart hatte so wenig Zeit, wollte auch nicht gern beim Malen gestört sein: sie fand bald, daß sie als seine Schülerin viel mehr von ihm gehabt hatte.

Lily hatte sich deshalb schon ernstlich überlegt, ob sie nicht doch die Stunden wieder aufnehmen sollte, Gert hatte ihr aber lachend erwidert: „Liebste Lily, glaub' doch ja

nicht, daß du auch nur soviel —“ er schnippte mit den Fingern — „Talent hast.“

„Warum hast du mir denn das nicht schon früher gesagt?“ — „Weil — weil ich dich doch gern hatte.“

Lily war ganz befriedigt. —

Die Hochzeitsreise hatte sie sich auch ganz anders vorgestellt. Im Eisenbahnwagen ganz allein mit ihm, zärtlich an ihn geschmiegt und seinen Liebesworten lauschend. Sie hatte das doch öfter in Romanen gelesen. Gerhart aber hatte im Gegentheil immer eine abscheuliche Manier gehabt, Koupees aufzuzuchen, in welchen schon andere saßen und dann hatte er sich meist zurückgelehnt und wie müde und abgespant die Augen geschlossen. Sie hätte manchmal weinen mögen.

In dem schönen Italien war's auch nicht viel besser gewesen. Er hatte sich und ihr keine Rast gegönnt, immer ging's fort durch alle Museen, Kirchen usw. und statt seiner Liebesbekenntnisse hielt er ihr ellenlange Vorträge über Kunst und die Malerei der Alten, von denen sie nicht das Geringste verstand. Aber er hielt das Verständnis ihrerseits dafür für so selbstverständlich, daß sie ihm ihre Unkenntnis und Interesslosigkeit nicht gesehen mochte. Sie war froh gewesen, als sie endlich auf der Heimfahrt waren; sie hatte das Schauen und Bewundern mit den begleitenden Vorträgen ihres Mannes herzlich satt.

Sie erinnerte sich jetzt, als sie in ihrem reizenden Boudoir an einer unnützen Handarbeit stocherte, an alles, auch an das junge Ehepaar, das sie unterwegs getroffen und mit dem sie eine Zeitlang gereist waren. Wie hatte sie die junge Frau um die Liebe und Zärtlichkeit, die sich in ihres Mannes Blicken und Aufmerksamkeit so deutlich ausdrückte, beneidet — wenn Gert nur einmal so gewesen wäre! „Es liegt nicht in meiner Natur, Kind,“ hatte er ihr auf eine diesbezügliche Aeußerung geantwortet.

Jetzt saß sie nun hier. Sie ließ die Arbeit sinken, was hatte sie eigentlich von dem alten? Hatte sie sich als junges Mädchen schon gelangweilt, so langweilte sie sich als Frau erst recht. Und oben bei ihrem Manne saß Margot Gert, und unterhielt sich mit Gert.

Sie packte plötzlich ihre Handarbeiten zusammen und lief hinaus. Es war ihr mit einem Male eingefallen, wie sie damals im Garten bei Fräulein von Hillern entdeckt zu haben glaubte, daß Margot Gert auch liebe.

Wie mußte Margot sie um den Mann beneiden.

Oben im Atelier wurde fleißig gearbeitet, Margot wollte ein Bildchen heute fertig machen und so stand Gert oft lange, lange neben ihr und gab ihr Anweisungen.

Lily kam sich mit ihrer Stickerie recht überflüssig hier oben vor, auf ihre hin und wieder eingestreuten Bemerkungen erhielt sie nur kurze oder gar keine Antworten.

Sie ging schließlich wieder hinunter, bestellte das Anspannen und fuhr mit ihrer kleinen Tochter aus.

Margot war gegangen; Gert saß vor seiner Staffelei und grübelte. Es war doch merkwürdig, es wollte nicht so gehen, wie er sich gedacht. Früher hatte er der Not die Schuld gegeben, wenn sein Können hinter dem Willen zurückblieb und jetzt — was war denn jetzt daran schuld?

Es ging nicht, wie er wünschte, und diese Erkenntnis machte ihn unglücklich und unzufrieden.

Gerade jetzt, wo er der Welt hatte zeigen wollen, was Gerhart Ludwig zu schaffen imstande war; er hatte, um der Kunst frei dienen zu können, selbst seine Liebe, seine wahre Liebe geopfert und jene ließ ihn im Stich! Er kam sich in diesem Augenblick wie ein Märtyrer vor, er hatte ganz vergessen, daß auch der Gedanke, ein behagliches Leben führen zu können, bestimmend für ihn gewesen war: so unglücklich wie jetzt hatte er sich noch nie gefühlt, selbst damals nicht, als sie seine erste Frau hinaustrug und er mitten in Schulden und Glend saß. Die Schulden waren bezahlt, Herr Walker hatte nicht gefinausert, warum war ihm nun nicht leicht und froh zu Sinne?

Am nächsten Tage kam Lily wieder ins Atelier. Sie war plötzlich eiferfüchtig auf Margot geworden und nahm sich vor, die beiden zu beobachten. (Fortsetzung folgt.)

Ein Pfingstausflug.

Von Justus Mauritz jr. — Autorisierte Uebersetzung von E. Otten.

Karl, hierher!“ — „Aber Rosa, so paß' doch auf den Zungen auf, er geht uns noch verloren, — hallo, Karl, willst du wohl hier bleiben?“

„Aber Papa, hier ist ja noch eins offen!“ Bei diesen Worten zeigt Karl auf ein Koupee dritter Klasse, dessen Thür aufsteht. Rosa ist, Theodor und Sophie krampfhaft an der Hand haltend, rasch vorausgeeilt und ruft nun kochend zurück: „Ein Platz!“

Vater und Mutter, die im Sturmschritt angefaßt kommen, mäßigen plötzlich das Tempo, und während sich

„Hier, Mutter,“ schreit Karl, indem er triumphierend eine Milchflasche in die Höhe hält und zugleich vergebens versucht, in das offene Koupee hineinzukletteren.

„Da, Rosa, da hast du die Flasche. Willst du wohl sofort machen, daß du da rauskommst, du verfl. Bengel. Willst du etwa allein in das Koupee?“

„Aber Mutter, wenn da nun doch kein Platz für alle zusammen ist, dann bin ich doch wenigstens untergebracht.“

„Mach' mich nicht wild! Wenn wir nicht zusammen sitzen können, steigen wir gar nicht erst ein.“

„Aber Papa!“ . . .

„Schweig! Verstanden? Hierher, zum Donnerwetter, gib doch acht auf die Flasche, Du Lausub, du zerbrichst sie noch. Und ihr auch, könnt ihr denn nicht beieinander bleiben? . . . Wir bleiben hier ganz einfach stehen. Bis sie einen Wagen angehängt haben.“

„Einen Wagen — anhängen?“

„Ja natürlich — anhängen!“

Du meinst wohl, daß wir weniger Recht auf einen Platz haben als andere, bloß weil wir dritter Klasse fahren, was? — Aber ich werde es ihnen schon zeigen. Schockschwerenot, was ist das hier für eine Wirtschaft! Aha! Da ist der Schaffner — aber er geht vorbei, wahrhaftig, er geht vorbei — Schaffner, hören Sie doch mal!“

Und plötzlich schreit die ganze Familie im Chor: „Schaffner, Schaffner! Hören Sie doch mal!“ Der Schaffner geht aber trotz alledem ruhig weiter. „Karl, lauf ihm nach und sag ihm, daß wir keinen Platz bekommen.“

„Nein, laß! Da ist gerade der Zugführer . . .“ — Und höflich, seinen breitkrämpigen Hut lüftend, fragt der Familienvater: „Herr Zugführer, würden Sie wohl die Freundlichkeit haben, uns einen Platz anzuweisen? Wir haben's schon überall versucht, alles ist besetzt.“ Der breitschulterige Zugführer schaut schmunzelnd auf den kleinen dicken Herrn herab, der, den Hut im Nacken, mit der einen Hand nervös an der goldenen Uhrkette zerrt, die auf seiner weißen Weste glänzt, und mit der anderen heftig gestikuliert. Dann wirft er einen Blick auf die erwartungsvoll auf ihn gerichteten Gesichter der sich um ihn drängenden Familie, und einer plötzlichen Regung christlicher Nächstenliebe folgend, sagt er: „Na, kommen Sie mal mit, ich werde Ihnen helfen, wieviel Personen?“

„Ich habe sieben Billets dritter, der kleine Moritz zählt nicht.“ — „Gut, hm! Kommen Sie nur mit.“

Ein paar Mal schreitet der Zugführer mit der ganzen schnaufenden, keuchenden Familie hinter sich her, den Zug entlang, aber alle Wagen sind voll besetzt und noch immer kommt neuer Zufluß von Passagieren. Es ist stets ein starker Andrang am zweiten Pfingsttag, heute aber ganz besonders. „Dann also in die zweite, dagegen werden Sie ja wohl nichts einzuwenden haben, was, hehe?“

Vater zuckt scheinbar gleichgültig die Achseln, und der kleine Karl giebt seiner Schwester mit der Flasche einen



Pfingstrose.

Nach einem Gemälde von Hans Södic.

der Vater mit einem rot- und gelbgeblümten seidenen Taschentuch das Gesicht abwischt, stöhnt die Mutter, noch zweimal so dick wie ihr kopulenter Gatte: „Es ist jetzt schon zum Ohnmächtigwerden, wie soll das heute noch werden? — — Allmächtiger, wo ist bloß die Flasche für Moritz?“ Und schwerfällig dreht sie sich nach dem Kindermädchen um, das mit einem schreienden Zungen auf dem Arme hastig hinterherkommt.

„Donnerwetter! Halt doch den Zungen ruhig!“ ruft der Vater. — „Das Wurm wird Durst haben,“ antwortet die Mutter.

„Ach was! Durst, wovon Durst, warum Durst?“

„Ich sag' dir Mann, das Kind hat Durst, wo ist die Flasche?“



— O schöne Zeit, o sel'ge Zeit! —
Nach dem Gemälde von W. Menzler.

Puff in den Rücken, während er freudig wiehert: „Sein! Nun fahren wir zweiter, und für das selbe Geld!“

Aber auch die Wagen zweiter Klasse sind alle besetzt, der Zugführer bereut schon fast seine Gutmütigkeit; im nächsten Augenblick aber frönt er sein Werk, indem er mit raschem Griff ein Koupee erster Klasse aufreißt und sagt:

„Nun aber schnell hinein!“ — Karl und Rosa rollen in der Eile über einander auf dem Koupeeboden, und während Karl die Milchflasche ängstlich in die Höhe hält und Vater schimpft und flucht, weil die Mutter ihm auf die Hühneraugen tritt, kriechen Theodor und Sophie auf allen Vieren hinein. Mutter hilt sich mühsam hinauf, und Vater schiebt sie mit solchem Nachdruck in die Höhe, daß sie auf den Knien in das Koupee fällt. Durch den gewaltigen Stoß geht ihr Handkorb mit den Kuchen auf und alles rollt auf den Bahnsiege.

Rosa und Theodor schieben sich gegenseitig angefaßt einer solchen Gefahr hastig wieder aus dem Wagen heraus und raffen, so gut es gehen will, die kostbaren Süßigkeiten auf. Endlich ist die ganze Familie glücklich untergebracht. Erleichtert seufzt der Familienvater auf.

„Jetzt wird die Thüre zugemacht, dann sitzen wir fein zusammen,“ sagt der praktische Karl, sich auf den weichen Kissen räkelnd, und Rosa meint, den Mund voller Kuchen: „So schön sind wir noch nie gereist.“

Der Mutter ist ein wenig bekommen zu Mut und ihr seidenes Mieder wogt mächtig auf und nieder, auf dem eine riesige goldene Broche prangt.

„Mach' doch ein bißchen Luft, Gustav!“ stößt sie halb erstickt hervor. Das Glasfenster fällt klirrend herunter, und die dicke Frau steckt aufatmend den Kopf hinaus. — Gleich darauf ruft sie aus: „Ach Gott, Tante Eulalie!“

Wie auf Kommando erscheinen die Köpfe aller Kinder nun am Fenster; sie drücken die Mutter fast tot und gellend ertönt der vielsinnige Ruf:

„Guten Tag, Tante Eulalie, Tante Eulaaalie!“

„Komme nur hier rein!“ ruft Mutter laut.

Tante Eulalie, eine gutmütige, dünne, alte Jungfer mit einem großen Korb in der einen und einen Schirm in der andern Hand, hat das Geschrei der vielköpfigen Familie endlich gehört und nähert sich mit großen Schritten. „Eil dich nur nicht, 's ist noch Zeit genug.“

„Karl, zum Donnerwetter, gib doch acht auf die Flasche, leg' sie ins Netz, schnell, schnell!“

„Aber das geht doch nicht, sie leckt, man muß sie stellen.“ — „Dann gib sie Minna.“

„Nein, ich kann sie nicht brauchen,“ jagte das Mädchen, „ich habe alle Hände voll zu thun mit Moritz.“

„Aber dann halte sie doch gerade, du Schlingel!“

„Hier, Tante, so, nun den Kegel zurück, schön und nun herauf, halloho!“

„Halt da!“ brüllt ein vorübergehender Schaffner mit Stentorstimme, „was hat das zu bedeuten?“

„Das ist Tante Eulalia, die muß noch zu uns herein!“

Der Schaffner wirft einen Blick in das Koupee und zählt schweigend: eins, zwei bis acht. „Blödsinn, schon mehr als zuviel.“

„Zurück, meine Dame, wenn ich bitten darf. Ich werde Ihnen einen anderen Platz anweisen, bitte um Ihre Fahrkarte? . . . Aha, gehören überhaupt hier nicht rein.“

„Wir gehören hier auch nicht rein, aber wir sind doch drin, der Zugführer hat's uns erlaubt,“ schreit Karl.

„Dummer Bengel, was brauchst du das zu sagen!“ brummt der Vater und verfest seinem Sprößling einen Klaps. — „Ach, lassen Sie mich doch bitte zu meinen Verwandten,“ sagt Tante Eulalie flehend, indem sie nochmals einen Versuch macht, einzusteigen.

„Nein, meine Dame, geht gegen meine Instruktion.“

„Aber hier ist ja Platz genug, wir rücken 'n wenig, komm nur ruhig rein,“ ruft Mutter und wiederum beginnt Tante Eulalie den schwierigen Aufstieg.

„Zurück, meine Dame, ich muß doch sehr bitten!“ sagt der Schaffner nun sehr energisch, und drängt sich nicht gerade allzu sanft zwischen Eulalie und die Koupeethür, die er fest zumacht und mit seinem Schlüssel schließt.

„Nun kann ich nicht rein, und ihr seid eingeschlossen, das ist wirklich gefährlich.“

„Eingeschlossen, warum eingeschlossen? Wieso eingeschlossen? Wir sind keine Diebe oder Verbrecher!“ Und seine Kinder mit Gewalt zur Seite schiebend, schnauzt der Vater die Mutter an: „Geh' doch mal da von der Koupeethüre weg, du nimmst so verdammt viel Platz ein, ich will nicht eingeschlossen sein. Gedal Schaffner!“

Der Schaffner dreht den Kopf, und als er das ängstliche Rufen des Familienvaters hört, der ihm mit seinen kurzen, dicken Händen Hilfe flehend aus dem Koupeefenster zuwinkt, ruft er: „Was giebt's denn nun wieder?“

„Schaffner, wir wollen nicht eingeschlossen sitzen.“

„Was beliebt?“

„Wir wollen nicht eingeschlossen sein — —“

„Nicht zu ändern — Vorschrift — —“

„Aber Sie haben doch den Schlüssel . . . lassen Sie wenigstens Tante Eulalie noch rein.“

„Ach was, Unsinn! Es werden eben noch zwei Waggons angehängt.“

„Aber so thun Sie uns doch den Gefallen!“ drängt der Vater. Und die Kinder betteln im Chor: „Schaffner, lassen Sie doch Tante Eulalie zu uns rein!“

„Nein, unmöglich, es ist gegen die Vorschrift.“

„Gegen welche Vorschrift? Wir haben zu Pfingsten nur Scherereien durch Ihre verdamnten Vorschriften.“ —

Der Schaffner wendet seine Aufmerksamkeit den Waggons zu, die eben angehängt werden. Vater wird immer heftiger, da er sieht, daß er seinen Willen nicht bekommt. Rasch streckt er die Hand zum Koupeefenster heraus, rüttelt am Thürgriff und versucht zu öffnen.

„Nicht anfassen, bitte! Ich kann jetzt doch nicht aufmachen.“

„Aber ich will hinaus!“ — „Geht jetzt nicht mehr.“

„Donnerwetter, Mann, machen Sie mich nicht wild. Aufmachen!“ — „Nein, ich thu' es nicht!“

„Er thut's nicht, er thut's nicht!“ schreien Mutter und Kinder nun im Chor. Und der kleine Karl, der sich bei alledem königlich amüsiert, fängt gar auch noch an zu singen: „Er thut's nicht, er thut's nicht!“ und schwingt dabei die Milchflasche wie eine Trophäe hoch über seinem Kopf. — Bums! — — Ein heftiger Ruck vom Anhängen der neuen Wagen geht durch den Zug.

„Allmächtiger!“ — „Au! Au!“

Rosa befühlt weinend ihre Wade; durch den Stoß hat sich die Milchflasche an der Koupeewand zerklüftet und einer der Scherben hat sie leicht verletzt. „Ich blute ja, Mutter, ich blute! Au! Au!“

Karl hält sich, hinter den anderen versteckt, beide Hände an den Ohren, denn Vater hat sich plötzlich mit einem: „Verdamnter Schlingel, warum machst du solchen Lärm?“ nach ihm umgedreht. Aber seine Ohrfeige bekommt er doch nicht, denn als der Vater sieht, daß Rosa blutet, erschrickt er heftig; er streckt von neuem den Kopf heraus und schreit nun mit gellender Stimme:

„Schaffner, Schaffner, wir müssen raus: wir haben eine Verwundete, Schaffner, Schaffner, Schaffner, Schaff . . . ner!“

Der Schaffner kehrt sich nicht an das Geschrei, aber da fängt die ganze Familie an, einen so gewaltigen Heidenlärm zu machen, daß er hastig zurückkommt, die Thüre aufreißt und ruft: „Kreuzbombenelement, was wollen Sie denn eigentlich!“

Im Handumdrehen sind sie alle raus, und während die Mutter noch keuchend und ganz außer Atem durch das eilige Hinausklettern Rosas blutende Wade untersucht, und der Vater sich vergebens nach einer Wasserleitung umsieht, ertönt plötzlich der schrille Pfiff der Lokomotive und der Zug dampft aus der Halle.

„Ach Gott! Da fährt er,“ schreit Karl — — „und da sitzt Tante Eulalie, sie sieht uns, — ach herrjes!“

Mit offenem Mund starren Vater und Mutter dem langsam abfahrenden Zuge nach, die Kinder beginnen im Chor zu heulen, und Karl, der eben doch noch eine gewaltige Maulschelle abbekommen hat, brüllt laut weinend: „Und da . . . s ist nun . . . unser Pf . . . i . . . ngstausflug!“

Was will man von Jugend sagen,
Die vom Leben überschwollt?
Auch die Rebe weint, die blühende,

Süßs Haus.

Praxis der Wein, der purpurglühende,
In des reifen Herbstes Tagen,
Kraft und Freude gebend, quillt.

Spingstmorgen.

Das ist ein Zwitschern in den alten
Bäumen!
In Thau gebadet, wacht die junge
Welt;
Im Dorf die Mädchen pußen sich und
träumen
Und rosig ist das Kirchendach erhell't.
Schon trähen Gähne und die Hunde bellen,
Und auf den Gassen lärmt der Späßen
Schar;
Der Dorfbach rauscht in morgenrothen
Wellen
Und in das Frührot gurr't ein Tauben-
paar.
Die Uhr schlägt fünf, und mit dem Frühe-
läuten
Erwacht das Dorf zu seligem Gebet;
Ich höre Gott im Morgenwinde schreien
In stiller, stummer, heil'ger Majestät.
Da raff' ich mich empor von meinem Bette,
Warm in dem Herzen und im Kopfe kühl,
Der Geist, befreit von des Gedankens
Kette,
Schwelgt feierlich in ewigem Gefühl.
R. M. v. Stern.

Wäsungen des ganzen Körpers.

Es ist keineswegs gleichgültig, wie man die Abwäsungen des Körpers handhabt; auch sie müssen rationell ausgeführt werden. Nicht jeder Mensch kann nach derselben Weise behandelt werden, der eine ist zarter von Natur und muß in Rücksicht darauf vorsichtiger sein; der andere ist kräftiger, heißblütiger, kann deshalb seinem Körper mehr bieten, weil sich bei ihm die verbrauchte Wärme schneller wieder ersetzt. Aus diesem Grunde müssen entkräftete, blutarme Personen bei Ganzabwäsungen das kalte Wasser etwas temperieren, so daß es auf 20–25 Grad Reaumur gebracht wird, bei einer Zimmertemperatur von 15 Grad Reaumur. Ein kräftiger Mensch dagegen erträgt sehr gut eine Abwäsung von 15–18 Grad Reaumur und fühlt sich dadurch erquickt.

Wollen wir Abwäsungen mit gutem Erfolge unsern Körper angeeignet lassen, so dürfen wir nicht bei den Wäsungen stehen bleiben, sondern auch zu Abwäsungen nach denselben übergehen, da durch das Trockenreiben, das sogenannten Frottieren, die Haut eine angenehme Anregung empfängt und das belebende Gefühl von Wärme durch Zuführung von Blut auf die Haut sich dann über den ganzen Körper ergießt.

Nimmt man selbst ohne andere Hilfe die Abwäsung vor, so ist es gut, mit dem

Waschen des Kopfes zu beginnen, nachdem man sich bis zu den Hüften entkleidet hat; dann folgt der Hals, die Brust, der Rücken und die Arme. Zum Waschen des Rückens bedient man sich eines langen, groben Handtuches, das man an beiden Enden faßt, nachdem es ganz und gar eingetaucht worden ist, und mit gestreckten Armen über den Kopf hinweg auf den Rücken schlägt, auf dem man es mit beiden Händen schnell hin und her zieht, indem man den ganzen Rücken kreuz und quer, auf und nieder in Anspruch nimmt. Das Abtrocknen spielt noch eine wichtigere Rolle bei dem Wäsungsprozeß als das Abwaschen selbst. Man bediene sich eines groben Frotterhandtuchs, das ebenso wie das Abwaschtuch den Rücken kreuz und quer bearbeitet und alle Glieder trocken reibt, bis sie gerötet sind und bis ein Gefühl von angenehmem Brennen erzeugt wird. Ist der Oberkörper gewaschen, so ist es ratsam, ihn leicht zu befeuchten, ehe man an die Wäsung des unteren Teiles des Körpers geht. Die nackten Füße stelle man auf eine Decke.

Zu Tisch.

Eine gute Hausfrau kocht mit Fleisch
Des Ehegatten Lieblingsweiss.

Spargel. Jeder Spargel wird fein geschält, nicht geschabt und zwar nach der Richtung vom Kopf zum Ende, dieses schneidet man etwa fingerbreit ab. Je nach Verwendung schneidet man die Spargeln in 2–3 Centimeter lange Stücken oder läßt sie ganz und bindet sie nach dem Waschen zu Bündeln zusammen, da die Köpfe sonst beim Kochen leicht abbrechen. Am besten sind sie in Salzwasser abgekocht und werden mit einer holländischen Sauce oder feisäe Butter gegeben. Sie bilden so ein Gericht für sich oder man giebt Cervelatwurst, Schinken, Lachs oder gebadene Brüste als Beilage. In Stücken geschnitten oder weich gekocht verwendet man sie zu Spargelsuppe; Spargelsteier; Spargel und Karottengemüse; Omelette mit Spargelköpfen, Suppe mit Spargel, Spargelsalat.

Boeuf royal. Ein nicht zu kleines, altgeschlachtetes Stück Rindfleisch klopft man, legt es sechs bis acht Tage lang in eine Marinade von Essig, Gewürzen und geschnittenen Zwiebeln. Nach dieser Zeit wird das Fleisch gepickt und mit etwas Rotwein, zwei gereinigten Kalbsfüßen, einer halben Zitrone ohne Kerne, zwei Schalotten, einem Lorbeerblatt, Salz und Pfefferkörnern in einem gut zugedeckten Schmortopf drei bis vier Stunden langsam weich gedämpft. Beim Anrichten übergießt man das Fleisch mit der kurzen, durchgegoßenen Sauce.

Steaks von rohem Schinken. Aus einem großen, gut geräuchernten Schinken schneidet man fingerstarke Scheiben ohne Fett, legt sie über Nacht oder doch einige Stunden in Milch, trocknet sie ab, klopft sie auf beiden Seiten, bestreut sie mit etwas Pfeffer, taucht die Steaks in Ei und Semmel und brät sie über gelindem Feuer hellbraun.

Gebadene Apfelschnitte. Vier gut zerquirlte, ganze Eier, 165 Gramm Mehl, ein halber Löffel voll lauwarmer Milch, ebensoviel zerlassene Butter, ein Löffel voll gute Hefe und etwas geriebene Zitronenschale werden gut durcheinander gerührt und dann warm gestellt, damit der Teig geht. Hierauf stecht man eine vom Kernhaus befreite, rund geschnittene Apfelscheibe, die man vorher mit Zucker bestreut, auf eine Gabel, umhüllt sie mit dem Teig und läßt sie in einer tiefen Kasserolle oder passenden Topf in Butter, bis sie eine dunkelgelbe Farbe hat. Man fährt so fort, bis der Teig verbraucht ist, und legt jedes Mal so viel Apfelscheiben in das Kochgeschirr, als bequem Platz haben.

Probatum est!

Wer guten Rat verachtet,
Wird durch Schaden klug.

Seifenspiritus. Ein vorzügliches Bindungs- und Heilmittel bei Quetschungen, Verstauchungen und Verrentungen ist Seifenspiritus, welchen man sich auf folgende Weise selbst bereiten kann. Man schabe sich etwa 75 Gramm gute, weiße Seife, gieße einen halben Schoppen Kornbrandtwein darauf und füge noch 15 Gr. Kampher hinzu. Dann läßt man das Ganze wohlverfort zwei Tage der Sonne aus, oder stelle es in die Nähe eines Kochherdes, im Winter eines Ofens, schüttele die Flasche öfter um und wasche die verletzten Stellen zwei bis drei Mal täglich damit.

Um Eisenstein braun zu beizen, löst man übermanganfaures Kali in Salmiatgeist auf und bestreicht den zu färbenden Gegenstand einige Male damit, oder man verdünnt diese Auflösung mit Weinessig und legt den Gegenstand einige Zeit hinein; erlaubt es derselbe, so läßt man die Petze kochen und legt ihn 10 Minuten hinein. Bei letzterem Verfahren muß der dazu verwendete Weinessig mit weichem Wasser verdünnt werden.

Beim Spielen soll das Kind bei der Sache bleiben und bei dem betreffenden Gegenstande, mit dem es sich beschäftigt, ausharren. Das Auskramen aller feiner Sachen, von denen dann eins nach dem anderen schnell abgethan und wegwerfen wird, darf nicht gelitten werden und ist ein Zeichen der Ungebild, die von vornherein bekämpft werden muß.

Obwohl bei Augenleiden. Um fremde Körper aus den Augen zu entfernen, empfiehlt ein holländischer Augenarzt, Olivenöl hineinzutropfen. Dieses Mittel soll sicher wirken und die eingebrungenen Körper, wie Körnchen, Asche, Kalk, Splinter usw. entfernen.

Ritt für Korallen. Ein Teil ganz fein gepulvertes Gummiarabicum, ein halber Teil fein gepulverte Austerfischschalen werden mit flüssigem Gummi in einem Mörtel verrieben, bis die Masse die Konsistenz eines dünnen Breies erreicht hat. Mit derselben kann man auch Porzellangegenstände fitten, welche nicht direkt mit Wasser in Berührung kommen.



Borde für Küchentreter und Küchenschränke.

Eine neue, hübsche und originelle Küchenspeise zeigt unsere Abbildung. Sie ist auf weissen waschbaren Stoff in 12 sich wiederholenden Mustern, jedes in einer auslanquettierten Zelle stehend, leicht in einfacher Südferei herzustellen. Die Borde ist vorgesehnet für den billigen Preis von 80 Pfennigen pro Meter von Th. Mühlhans, Berlin W., Kützowplatz 11 zu beziehen.



Dezier-Bild.



„Sie, Herr! Haben's mein' Duben nel g'sehn?“
 „Soeben stand er auf dem Flosse; wo ist er jetzt?“

Münchhausen redivivus. Ein französisches Blatt enthält folgende Schilderung: Ein Weltbummler, der soeben in die Heimat zurückgekehrt ist, beendet die Erzählung seiner Reiseerlebnisse mit einer Schilderung der Qualen, welche dem wahren Patrioten selbst eine freiwillige Verbannung bereitet, und schließt: „Als ich in mein Zimmer trat und dort den Steuerbogen fand, vergoß ich Thränen der Freude!“

Ein vernünftiger Patient. Frau: „Aber, lieber Mann, mit der starken Erkältung, die du hast, wirst du doch heute Abend nicht etwa ins Wirtshaus gehen?“ — Gatte: „Zu bewahre, wie werde ich denn so unvorsichtig sein. Ich fahre natürlich mit der Elektrischen!“

Katheberblüte. Professor der Chemie (im Eifer des Vortrages): „Ohne Sauerstoff, meine Herren, könnte der Mensch überhaupt nicht leben. Merkwürdigerweise existiert dieser für uns so unentbehrliche Stoff erst seit etwa einem Jahrhundert.“

Bitter. Mädchen: „Mama, erzähl' mir doch ein Märchen!“ — Mama: „Ach nein, ich fühl' mich heute nicht recht wohl. Geh' zu deinem Papa und frage ihn, warum er gestern so spät nach Hause gekommen ist, das ist sicher ein Märchen.“

Schriftlich zu beweisen. Barclay: „Achtundachtzig Jahre ist Ihr Onkel alt geworden? Und war bis zuletzt im Besitze seiner Geisteskraft?“ — Pelham: „Das — ah — kann ich wirklich noch nicht sagen — das Testament ist noch nicht eröffnet.“

Ein Ausfühungsgrund. „Sie verlangte die Rückgabe ihrer sämtlichen Briefe von mir.“ — „Ja, und du?“ — „Ich habe so lange in sie gebrängt, bis wir uns wieder ausöhnten. Ich mochte sie doch nicht wissen lassen, daß ich nicht einen einzigen davon aufbewahrte.“

Galant. Mann (mittags): „An der neuen Köchin haben wir eine gute Acquisition gemacht; das Mittagessen ist vorzüglich!“ — Frau: „Ach habe ihr heute geholfen!“ — Mann: „Trohdem!“

Nadelstauer. Nadlerin: „Was fange ich nun an. Mir ist hier die Schreibe losgegangen, weil ich die Mutter verloren habe!“ — Nadler: „Sie armes Waisentind!“

Rom Schießplatz. Unteroffizier (zum Einjährigen, der beim Schießen stets die Scheibe fehlt): „Na, Herr Doktor, denken Sie doch mal, es wäre Ihr Feldbriefträger, — den trifft doch jeder jerne!“

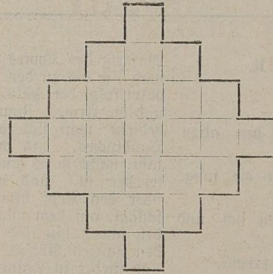
Der Weise. Einst fragte ein mißbegieriger Jüngling den Gott zu Delphi, wer der Weiseste aller Sterblichen sei. „Der Weiseste“, erwiderte das Orakel, „ist der Mann, der über alles auf dieser nichtigen Welt lächelt.“ Seitdem lächelt der Jüngling über alles; aber weise ist er nie geworden.

Ein schwieriger Fall. „Na, Grotwadder, all wedder retühr von'n Doktor, wat säd he denn?“ — „He säd, id hebb'n Kontrakt in die Beene, un nu överleg' id mi all den ganzen Weg, wo doa woll wat jeschmeivonet drinne sitten soll!“

Mißverständniß. Sie: „Wir sind jetzt schon acht Tage verheiratet, und du hast noch nicht gemerkt, daß Widerspruch mir nicht aufaßt?“ — Er: „Ei, dann unterlasse ihn einfach.“

Schulhumor. Gymnasialprofessor: „Schreiben Sie doch nicht alles mit, was ich sage, es hat ja doch keinen Sinn.“

Diamanträtsel.



In die Felder nebenstehender Figur sind die Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z derart einzutragen, daß die mittlere horizontale und wagerechte Reihe gleichlautend ist und die Buchstaben, wagerecht gelesen, Folgendes ergeben:
 1. Römisches Zahlzeichen, 2. Körperteil, 3. Empfindung, 4. deutsche Residenzstadt, 5. deutsches Land, 6. Wild, 7. Konsonant.

Rebus.



Pfingsträtsel.

Lampe, Schlaf, Silen, Angel, Riege, Umsel, Noten, Tapir, Genua, Gros, Enten, Rain, Else.

Aus jedem Wort ist durch Umstellung der Buchstaben ein neues Hauptwort zu bilden. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter müssen im Zusammenhang ein Vergnügen bezeichnen, auf das sich in diesen Tagen Alt und Jung freut.

Festarithmogriph.

- 1 2 3 4 5 6 7 2 8 6 7 mit Sonnenschein.
- Und Blütenglanz zieht's in die Herzen ein.
- 2 3 4 7 8 ist zum Täuschen erdacht.
- 3 4 4 Nebenfluß der Donau.
- 4 3 8 7 8 des Spielers Schred.
- 5 8 3 6 7 lenkt den Körper.
- 6 8 3 2 8 nötig beim Waschen.
- 7 3 4 7 8 braucht der Schreiber.
- 2 8 6 7 wird gefeiert.
- 8 6 6 8 4 deutsche Industriestadt.
- 6 3 7 7 8 ungeschriebenes Geseh.
- 7 8 6 6 3 4 Schweizer Kanton.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Staufgabe.

Kartenverteilung:

- B. aK, D, 9, 8, 7; bK, D, 9, 8; c8.
- M. c, dB, bA, 10, 7; dA, 10, K, D, 9.
- S. a, bB, cA, 10, K, D, 9, 7; d8, 7.
- Stat: aA, 10.

Spiel:

- 1. B. c8, bA, c7. — 2. B. b9, b10, cA (M 21).
- 3. M. b7, c10, b8. — 4. V. a9, dA, cK.
- V muß alle Stiche nehmen bis:
- 9. B. aK, dB, bB (H 8). — 10. S. aB, bK, cB, (H 8).
- Sonach hat V 62, M 21, H 16 erhalten.

Rebus. Ein jeder Stand hat seine Last.

Magisches Quadrat.

B A L L
 A L R E
 L O R D
 L E D A

Abteilträtsel.

Reise, List, Ranke, Brot, Eide,
 Lias.
 Reis, Elis, Tranf, Ebro, Leich,
 Elias.

Druckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellsch. m. b. H., Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anb. Verantw. Redakteur: Paul Schettler, Cöthen.



Mehrere Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Arbeitszeit
Mittwoch und Sonnabend.
Honorearpreis
vierteljährlich 1.05 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1.20 Mk. durch die Briefträger frei ins Haus 1.45 Mk.

Abbestellungspreis
für die 1. Jahrgangskarte oder deren Stamm 10 Mk. Rücklagen pro Seite 15 Mk.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Antifisches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Hedra a. M.

Nr. 40.

Hedra, Sonnabend, 17. Mai 1902.

15. Jahrgang.

Wagnen.

Als rings die Wälder grünt ein
Im weiten deutschen Land,
Süßlich ich das neu die Hoffnung
Im Zufen mir erhand.
Das war zur Kirchenblüte
Wohl um die Pfingstzeit,
Da spür' ich im Gemüte
Donummer mich betreit.

Und als am blauen Himmel
Die Maienfolge lacht,
Da ist in meinem Herzen
Der Glaube neu entfacht;
Der Glaube, welcher keinen
Zu schanden werden läßt,
In Ihn, den Einsig-Einen,
Der Glaube treu und fest!

Und als ich rote Blümlen
Erleuchte, mir gar wert,
Da ist die ewige Liebe
Bei mir neu eingetret;
Die Lieb', die nimmer endet,
Die, weil von Gott gesandt,
Zeit nicht, wie sich's auch wendet,
Die Lieb' zum Vaterland!

Da hab' ich tief gespürt
Den Geist, am Maienstag,
Der über deutsche Erde
Rings ausgeföhnt lag.
Die Leuchten lagen kalte,
Die Seele ward mir weit;
Das war auf deutscher Halde
Wohl um die Pfingstzeit!

Gez. v. J. J. J.

Das

Deutschtum in Elsaß-Lothringen.

Die bevorstehende Aushändung des Diktaturparagraphe, die einen Maßstab des Verhältnisses der Reichslande zum Reich wie Frankreich zu Deutschland bildet, lenkt wieder einmal die Aufmerksamkeit auf die Frage, was wir in Elsaß-Lothringen bisher erreicht haben. Als ein zuverlässiger Führer durch dieses Gebiet, als ein Mann, dem wir trauen und von dem wir erwarten, wannherzige Gefinnung erwacht sich der Reichsgerichtsrat, A. D. Dr. Julius Bieten in der Schrift „Das Deutschum in Elsaß-Lothringen“ (München, Beckmann). Die Schrift handelt nicht von kühnen Welle-Gebäuden, sondern sie enthält ein Bild von der wirklichen Entwicklung des deutschen Volks in den letzten Jahrzehnten des Reichs. Sie er in den höchsten Grad der deutschen Volksentwicklung, was Dr. Julius Bieten in der Schrift „Das Deutschum in Elsaß-Lothringen“ (München, Beckmann). Die Schrift handelt nicht von kühnen Welle-Gebäuden, sondern sie enthält ein Bild von der wirklichen Entwicklung des deutschen Volks in den letzten Jahrzehnten des Reichs. Sie er in den höchsten Grad der deutschen Volksentwicklung, was Dr. Julius Bieten in der Schrift „Das Deutschum in Elsaß-Lothringen“ (München, Beckmann).

Der Diktaturparagraf ist seit dem Jahre 1897 nicht mehr angewendet worden. Auch geht die Regierung annehmend von der Auffassung aus, daß sich wohl keine Veranlassung mehr zu seiner Anwendung ergeben werde. „Es müßte die Vorsicht nur wegen ihrer vorübergehenden Wirkung“ nicht entstehen der Meinung kann es sich bezüglich der Aushändung lediglich um die Frage handeln, wann sie zu erfolgen hat; denn die Vorsicht paßt nur für Zeiten, in denen „Gefahren für die öffentliche Sicherheit“ zu erwarten sind. Allerdings gibt es auch in anderen Ländern Vorschriften, die für den Fall eines Notstandes der Regierung besondere Maßnahmen, z. B. die Verkündung des Belagerungszustandes gestatten. Aber deren Anwendung ist gewöhnlich an genau bestimmte Voraussetzungen geknüpft oder es sind besondere Bestimmungen getroffen, durch die ein Mißbrauch der Verfügung verhindert werden soll. Ein bestimmtes Gesetz für den Diktaturparagraf enthält, wird wohl in keinem Verfassungsstaat als dauernde Vorsicht bestehen. Er war früher nur als Bestimmung für eine gewisse Übergangszeit gedacht und müßte als solche trotz der gegen ihn in Elsaß-Lothringen bestehenden Abneigung aufrechterhalten werden, wenn die Regierung nicht entstehen könnte. Wie die Schrift sagt, werden aber übermüde Gründe für seine Aushändung. In sich wird nur durch sein Vorhandensein niemand bedrückt, da er zur Zeit nur auf dem Papier steht und kaum noch einmal zur Anwendung kommen wird. Aber andererseits kann sein Fortbestehen auch für die Regierung, wenn sie doch entschlossen ist, davon keinen Gebrauch zu machen, einen großen Wert haben. Soweit es sich um hier eingetragene Maßnahmen, z. B. um die Anweisung von Jurländern oder die Unterdrückung von Zeitungen handelt, ist die rechtliche Veranlassung die Anwendung der Vorsicht nicht abzusehen. Auch andere Gesetze, die diese Anwendung bedürftigen könnten, in weitem Umfang die geltenden Strafgesetze; in besondere gilt dies von Prevergehen. Das Verbrechen fiele allerdings nicht immer eine Handhabe zur Bekämpfung von Missetaten, die grundsätzlich eine geschäftliche Haltung gegenüber dem Deutschum einnehmen und die Bevölkerung systematisch gegen die Regierung wie gegen das Deutsche Reich aufregen. Aber diese Haltung kann nach Aushändung der Diktaturparagraphe kaum schlimmer werden, als sie ist. Wäre die Regierung von der Auffassung ausgegangen, die erwähnte Presse hätte wegen ihrer geringfügigen Haltung nicht gehandelt werden, so hätte sie das Verbrechen nicht so frühzeitig bürden und, wenn sie den Diktaturparagraf zur Anwendung hätte, entschlossen davon Gebrauch machen müssen. Nimmt sie aber, was wohl zutrifft, an, die Begierden der Presse, die in auch anderwärts vorzukommen, würden an demselben Grade der Verwirrung abzuwenden oder die bestehenden Verhältnisse seien doch weniger schädlich, als eine gewaltsame Unterdrückung der deutschsprachigen Presse, so hat es seinen Zweck, den Diktaturparagrafen anrecht zu erhalten, obwohl er weder zu Anwendung kommt, noch gefährlich wird. Sein Bestehen stellt ein ziemlich wertvolles Hilfsmittel für die deutschsprachigen Presse, denen es vielleicht gerichtet ist, was, wenn ihnen dieses Mittel zur Erregung von Unruhe inbetracht entzogen würde. Darum treten auch die deutschsprachigen Elsaß-Lothringer mit Nachdruck für die Beibehaltung der Vorsicht ein. Die meisten Wünsche früher oder später erfüllt werden muß, es ist besser, dies bei der ersten Gelegenheit schon jetzt zu tun, als erst später dem vorübergehenden Druck zu weichen, der vorübergehend immer stärker werden wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser wird nach den vorläufigen Dispositionen von seinem Antritt in das Reichsamt gekrönt. Die Krönung nach Schloß Bellevue und Hofmüller am 27. d. im Neuen Palais des Potsdam zu einem achtstündigen Antrittsballe einreichen. Am 4. Juni reist der Kaiser nach Marienburg ab. Zur Aushändung des Diktaturparagraphe in den Reichslanden stellt die Straßburg, daß der Kaiser sich nicht erst in Straßburg nach der Unterredung mit dem Staatssekretär v. Müller und dem Bürgermeister Paul entlassen habe, sondern bereits mit der Aufsicht der Unterredung, die Maßregel zu treffen, welche dann in

dem Erlaß vom 9. Mai zur Ausführung gelangte. Der Reichsminister hätte sich schon vorher mit der Aushändung des Diktaturparagraphe einverstanden erklärt, und die Reise des Staatssekretärs des Grafen Bismarck hätte mit der Aushändung zusammengefallen. Die Unterredungen, welche der Kaiser in Straßburg mit den leitenden Persönlichkeiten hatte, hätten ihn in seinem Entschlusse nur bekräftigen können. Zur Hilfeleistung für Marianne hat die Kaiserin das Zentralomitee der deutschen Vereine vom Voten Kreuz beauftragt, einen Antrag zu Sammlungen in Genußung zu ziehen. Die Seebataillone feierten am Dienstag in Kiel und Wilhelmshaven das 50jährige Bestehen der Marine-Infanterie. Auf dem Festenabend des 1. Seebataillons in Kiel wurde ein Gedächtnis zur Erinnerung an die während der japanischen Wirren Gefallenen entfällt.



König Alfonso XIII. von Spanien. Zu seinem Regierungsantritt am 17. d.

Im Staatsministerium von Reichs- u. s. w. Verhandlungen, die eine Abänderung der bisherigen Sanbergesetzgebung des Reichs, besonders hinsichtlich des Vereins- und Jagdgesetzes betreffen. Der Antrag wird im Reichsamt, dem Berliner Abgeordneten Reichsamt, abgelesen. Damit wäre ein wichtiger Befehl des Regierungssystems von selbst gegeben. Zur Erhebung der Industrie im Osten ist die Verwaltung einer der höchsten Provinzen umfassenden Industrie- u. Gewerbe-Ausstellung in Danzig geplant. Die Zeit behaft noch näherer Festlegung; jedenfalls soll aber die Ausstellung in den Jahren 1904 bis 1906 stattfinden. Ihre Dauer würde sich über mehrere Monate erstrecken.

Frankreich.

Die Abreise Dubouche nach Rußland, die unter anderen Umständen als Gegenstand ersten Rangge behandelt worden wäre, erfolgte am 15. d. in einem öffentlichen Gleichheitsfall, da die öffentliche Aufmerksamkeit von vielen und zu entgegengesetzten Dingen in Anspruch genommen ist. Don Carlos, der sich in den letzten Wochen in Frankreich nicht an der spanischen Regierung aufgedrückt worden, seinen Wohnsitz weiter nach dem Innern Frankreichs zu verlegen.

Holland.

Von den meisten Höfen sind Telegramme eingegangen, die der königlichen Familie zur Begrüßung der Königin die herzlichsten Glückwünsche ausdrücken. Auch die Königin erhielt in den letzten Tagen Glückwunschtelegramme namentlich von deutschen und transjordanischen Kollegen.

Spanien.

Die Königin-Regentin von Spanien führte am Dienstag zum letzten Male den Vorhug in einem Ministerial-Rat. Nach dem Rat unter dem Vorsitz Sagastas ist eine Sitzung zusammen. Der Minister für Handel und öffentliche Arbeiten, Canalejas, ist aufgeschlossen, eine Ministerkrise herbeizuführen. (Das ist eine schlechte Vorbereitung für den Regierungsantritt des jungen Königs.)

Rußland.

Zu den Unruhen in Rußland wird gemeldet, daß in Ostasien dieser Tage zwei Studenten erschlagen worden sind, weil sie zu den Unruhen der letzten Bauernunruhen gehörten. Verschiedenen anderen steht noch der Verfall jenes gefallenen Rates des Baren, worin die Bauern aufgedrückt wurden, gegen die Aufsteher zu revolutionieren, die sich ungeschwächt große Unruhen angeeignet hätten, welche eigentlich den Bauern gebühren müßten.

Balkanstaaten.

Ein böser Zufall ist und bleibt der Großherzog. Nach Verlangen aus Venedig sind zwischen dem vorigen türkischen Kaiserfeldherrn und dem Befehlshaber der Makedonier ausgebrochen, die darin ihren Grund haben, daß bisher eine Einmütigkeit auf das telegraphische Aufsehen der Offiziere um Verdrängung und Zerstörung des ruffischen Soldates nicht eingetroffen ist. Außerordentliche Grenztruppen zugebrungen in den letzten Tagen bei Kistenfeld eine macedonische Horde bei deren Übertritt auf türkisches Gebiet. Hierbei wurden mehrere Personen verumdet und einige Verhaftungen vorgenommen. In Saloniki wurden am 15. d. nach Mazedonien bestimmte Bomben, in Kistenfeld 100 Gewehre mit Munition beschlagnahmt.

Die angekündigte Zusammenkunft der Burenführer in Vereeniging wird resultatlos verlaufen, falls Albenker an der Weigerung besteht, die arizonischen Burenführer mit der Regierung in Verbindung treten zu lassen. Zwischen Kruger, Steyn und Schall Bürger bestehen, wie aus Krugers Erhebung ausgemeldet wird, sehr Unzufriedenheiten, denen zufolge ohne Krugers ausdrückliche Genehmigung kein Friede geschlossen werden könne. Die Buren haben in der vergangenen Woche an verschiedenen Stellen des Kriegsschauplatzes eine größere Anzahl Gefangene und erhebliche Vorräte verloren.

Die Unterdrückung des Aufstandes in Sibirien befindet sich. Die chinesische Regierung absieht, die russischen Buren vom Morlao aus Belina wegzubringen, das in unzulässigen Kämpfen die russischen in Sibirien Fall billigt besiegelt und ihre Führer gefangen genommen hat.

Ein Westindisches Pompeji.

Als zur Stunde liegen nur unvollständige Nachrichten aus St. Pierre, der Stadt des Krater, der die noch allgemeiner Verfallenen 40000 Menschen in der höchsten Pyramide von drei Monaten ein furchtbares Schicksal widerfuhr. Die meisten sind entsetzt.

